„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Berichterstatter in allen größeren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster und Auskunft über Drucksachen von
Western Printers Association Ltd.
1885 Halifax Str. Regina, Sask.

Erdöl und Weltpolitik

Von H. Hesse, New York.

Wie für manche andere Dinge, vollzog sich im modernen Zeitalter eine ungeheure Umwertung des Wertes auch für das Erdöl. Früher ein Naturprodukt, das stellenweise im Ueberfluß vorkam, mit dem jedoch nicht viel anzufangen war, wurde es im letzten Vierteljahrhundert plötzlich der allerwichtigste Rohstoff, um den sich heute die großen Nationen der Erde streiten. Es erlangte diese Rolle auf dem Umwege über den Explosionsmotor als Betriebsstoff für Verkehrsmittel zu Lande, zu Wasser und in der Luft, und da der moderne Krieg so enorme Anforderungen an das Verkehrswesen und an die Luftwaffen stellt, ist der Vorrat an Erdöl einer der wichtigsten Faktoren, die über Sieg oder Niederlage einer kriegführenden Machtegruppe entscheiden.

Diesem Umstande entspringen die krampfhaften und immer wiederholten Versuche der Großmächte, die wenigen Produktionsstätten des Erdöls in ihren Besitz oder doch wenigstens unter ihren Einfluß zu bringen. Die Engländer nahmen die Mossulfelder in endlosen Kämpfen. Im Interesse der Industrie der Vereinigten Staaten entfachten amerikanische Abenteurer in Mexiko eine Revolution nach der andern. Und schließlich hätten die Alliierten gar zu gern die Bakufelder in ihre direkte Gewalt gebracht. Doch sie hatten das Pech, daß alle ihre Unternehmen gegen Rußland fehlschlugen.

Dieser Wettbewerb um das Erdöl hat nicht nur wirtschaftliche, sondern auch höchst wichtige politische Bedeutung, ja ist einer der Schlüssel zur Weltpolitik der Großmächte. Da Japan auf Sachalin ansehnliche Petroleumgerechtsame erwarb, muß schon dieser Umstand allein die Vereinigten Staaten zwangsläufig der Sowjetrepublik nähern. Die großen Flottenmanöver der Ver. Staaten, die 1925 im Stillen Ozean stattfanden, lassen nur zu deutlich erkennen, wie sehr sich der Gegensatz zwischen Japan und Amerika verschärft hat. Er beruht nicht nur auf dem Rassenunterschiede, sondern auch in dem gegenseitigen Wettbewerb auf dem Weltmarkte. Ein russisch-japanisches Bündnis vollends würde die japanische Macht gewaltig stärken, und das sucht Amerika um jeden Preis zu verhindern.

Diese weltpolitische Situation macht das Unbegreifliche begreiflich, daß die Standard Oil Company bereits Anfang März 1925 über eine Million Tonnen Erdöl im Petroleumgebiet von Baku kaufte — trotz der feindseligen Stimmung des amerikanischen Kapitals gegen Räterußland. Kein Wunder, daß Londoner Finanzkreise geradezu bestürzt waren, denn dieses gewaltige Quantum Oel, das Amerika sich gesichert, bedeutete ein ansehnliches Geschäft des Konkurrenten, und stärkte gleichzeitig die wirtschaftliche und politische Stellung Rußlands, was den Engländern keineswegs gefallen wollte, da ihre ganze Politik gegen die Sowjets eingestellt ist.

Allerdings schwankte das englische Kapital selbst zwischen Scylla und Charybdis, denn kurz vorher hatte die britische Gesellschaft Shell 200,000 Tonnen und die British Mexican Petroleum Corporation 100,000 Tonnen gekauft. Jetzt aber mußten sie zu ihrem Schmerz einsehen, daß die Amerikaner ihnen diesmal an Großzügigkeit über waren.

Das war der erste Sieg des amerikanischen Kapitals im Kampfe gegen das englische, einem Kampfe der sich für die große Menge im Verborgenen abspielt, wie der Kampf eines Oktopus mit einem Hai in der Tiefe des Meeres. Nur wenn die eine oder die andere Partei einen Sieg errungen, erfährt die Welt wieder einmal, was vorgeht, oder richtiger, bereits vor sich gegangen ist.

Unerbittliche wirtschaftliche Bedingungen zwingen diese beiden Nationen zwangsläufig, in allen Teilen des Erdballs um die Herrschaft zu kämpfen. Wie erbittert dieser Kampf geführt wird, zeigt sich in dem Ringen der beiden Erdölriesen, obwohl sie in Wirklichkeit einen Krieg nach drei Fronten führen, nämlich gegen Rußland.

Die Tory-Regierung Englands hat sich mit allen Kräften bemüht, antibolschewistische Verschwörungen anzuzetteln, und nicht weniger hartnäckig verweigert es die Regierung der Ver. Staaten, Rußland auch nur anzuerkennen. Und dies trotz der großen Geschäfte, die die Standard Oil, die Ford Automobilgesellschaft und andere längst mit Rußland tätigen.

England, seit Generationen Weltbankier, hat infolge des Krieges seinen Platz an den lieben Vetter Uncle Sam abtreten müssen, verfügt aber immer noch über die reichsten Erfahrungen in Weltfinanzierungsgeschäften. Amerika dagegen ist noch Anfänger, muß erst noch Erfahrungen sammeln, besitzt aber das Wichtigste in reichem Maße — das Gold. Und wie es jetzt zeigt, paktiert es ohne Besinnen mit dem Todfeinde, um den Gegner England zu schlagen.

Nach noch nicht Jahresfrist kann Uncle Sam bereits einen zweiten großen Sieg über John Bull verkünden. Und zwar schloß die Vacuum Oil Company, eine Tochtergesellschaft der Standard Oil, kürzlich in Paris einen Vertrag mit Rußland, nachdem sie den Verkauf des russischen Petroleums im Auslande übernommen. Danach verpflichtet sich die amerikanische Gesellschaft, jährlich 60—100,000 Tonnen Petroleum abzunehmen, und zwar zu einem Preise, der mehrere Dollar unter dem Weltmarktpreise liegt. Das ist abermals ein großes Geschäft für Amerika und auch für Rußland von allergrößter Bedeutung, denn es erhält durch diese Lieferungen ansehnliche Zahlungsmittel im Auslande.

In diesem Dreifrontenkriege England - Rußland - Amerika verfolgen die beiden letzteren eine Politik, die für England eine große Herausforderung bedeutet. Natürlich wird diese Politik bei Rußland und Amerika nicht von den gleichen Beweggründen bestimmt. Rußland vermag in der gegenwärtigen Lage seine wirtschaftliche Stellung ohne irgend ein Risiko für sich selbst zu verbessern, da die amerikanische Gesellschaft ja nur die Verkaufsagentur darstellt. Amerika hingegen macht nicht nur ein gutes Geschäft, sondern schwächt auch die britische Position.

In solchen Erwägungen lassen sich die Amerikaner auch nicht davon abschrecken, daß die offizielle Politik ihrer eigenen Regierung Rußland gegenüber der Lächerlichkeit verfällt. Denn was will die stolze offizielle Ignorierung Rußlands bedeuten gegenüber der Tatsache, daß Rußland infolge des entgegengesetzten Verhaltens des amerikanischen Kapitals seine wirtschaftliche Lage bedeutend verbessert und gleichzeitig und vor allen Dingen seine stärksten Gegner in Uneinigkeit erhält — einer Uneinigkeit, die sie von einem gemeinsamen Angriff abhält und sich somit letzten Endes als die beste Garantie für den Bestand Sowjetrußlands erweist!

So hat Rußland alle Ursache, sich als der lachende Dritte zu freuen. Das Gold und die Aussicht auf Gewinn sind so mächtig, daß sie die Kapitalsmächte bis zur Selbstverleugnung in ihren Bann zwingen.

Japan und die amerikanischen Luftrüstungen

Daß Amerika, während es vorgibt, die allgemeine Abrüstung in der ganzen Welt zu befürworten, in Wirklichkeit gewaltige Ausdehnungen im Heere und in der Marine plant, ist die von vielen Japanern gehegte Ansicht.

Die „Tschugai", das größte Handelsblatt in Japan, zeigt bei der Besprechung über die kürzlich von den Ver. Staaten für die Vergrößerung einer Luftkraft getroffenen Maßnahmen, die Befürchtung, daß Amerika bald auf dem Gebiete der Luftstreitkräfte die Oberhand erhalten werde.

„Solch ein Plan (die berichtete Vergrößerung des Luftdienstes) muß mehr als ein Zeichen von politischem Militarismus in Amerika angesehen werden," erklärte die Zeitung, „als daß es als eine Vorbereitung für die nationale Abrüstung ausgelegt werden könnte."

Die „Tschugai" spricht tiefstes Bedauern über die angeblichen Rüstungspläne Amerikas aus und fürchtet, daß sie, wenn sie fortgesetzt werden, eine Gefahr für den Weltfrieden bilden können. Die Abhandlung in der Zeitung gibt Japan den Rat, im Stillen für den Aufbau der nationalen Kräfte zu arbeiten und außerordentliche Anstrengungen zu machen, um seine Sonderstellung im Fernen Osten beibehalten zu können.

Ehemaliger deutscher Kronprinz möchte Amerika besuchen.

Der vormalige Kronprinz Friedrich Wilhelm möchte gerne die Ver. Staaten besuchen. Er sprach seit einiger Zeit darüber, wurde aber durch die Leute, die er um Rat fragte, etwas entmutigt. Kürzlich wurde darauf hingewiesen, daß die Auffassungen über seine Beteiligung am Krieg, die in Amerika bestanden, ihn unangenehmer Beurteilung aussetzen könnten. Ein dortiger Besuch wäre daher unter Umständen für seine Freunde und für die amerikanische Regierung peinlich. Der Prinz wird daher nicht kommen, wenigstens zunächst nicht.

Mussolinis Werdegang

Mit wechselnden Empfindungen verfolgt die Welt das Tun Mussolinis, den Aufstieg zu neuen Zielen, die Erschütterungen in schwersten Krisen. Gestern ein Heilbringer, heute ein Unheilstifter, morgen ein Halbgott oder Geächteter, wagt es dieser Mann, trotz Völkerbund, trotzdem die ganze Welt sich nach Frieden sehnt, sich hinzustellen, als ob wir noch in den Zeiten des Faustrechts leben.

Benito Mussolini, in Dovia (Romagna) am 29 Juli 1883 als Sohn des Schmiedes Alessandro Mussolini und der Lehrerin Rosa Mussolini geb. Maltoni geboren, hat wohl den Einflüssen, unter denen er aufwuchs, seine wechselvolle Laufbahn zu danken. Einige Streiflichter aus seiner Jugendzeit, sein Werdegang, sein Aufstieg zeigen uns Mussolini als eine Kampfnatur, gepaart mit rücksichtsloser Energie.

Seine Jugend verbrachte er im Hause seines Vaters, der unter dem Einfluß des russischen Anarchisten Bakunin stand. Der russische Anarchist, der modernen Anarchismus pflanzte in Italien seine Ideen, verbreitete und viele Kleinbauern und Pächter gehörten dem revolutionären Zirkel an, und in seinem Hause fanden die Zusammenkünfte der Revolutionäre statt.

Mussolini wuchs also in Anschauungen der revolutionären Tat auf. Mit 19 Jahren war er Gelegenheitsarbeiter, in der Schweiz, zugleich sozialistischer Agitator. 1904 wurde er aus der Schweiz ausgewiesen, wegen sozialistischer Propaganda. Er irrte in Italien und Frankreich umher. 1905 wurde er Redakteur der sozialistischen Zeitung „Il Popolo", zusammen mit dem Geographen und Nationalitätenpolitiker „Cesare Battisti". 1910 war er Parteisekretär in Forli und Herausgeber der Zeitschrift „La lotta di classe" in der Romagna. 1912 wurde er Chefredakteur des in Mailand erscheinenden Zentralorgans „Avanti" der sozialistischen Partei.

1914 fordert Mussolini im „Avanti", daß Italien im Kriege neutral bleibe. Dieses war im Monat August und September. Im Oktober aber änderte er seine Ansicht und forderte Italien aus, gegen Oesterreich Krieg zu führen. Die sozialistische Partei war entgegengesetzter Ansicht. Mussolini trat aus der Partei aus. Er schrieb damit der sozialistischen Partei den tödlichen Schlag, denn er war der Mann, der die gekauften und antipatriotischen Stellen der sozialistischen Organisation kannte, die die Sprache als Peitsche für seine Gegner zu gebrauchen wußte.

Die Männer, die ihn in seiner Jugend- und Entwicklungszeit beeinflußt hatten, hatten ihn gut schwatzen lassen. Denn sie behaupteten schon 1912: Mussolini ist kein gewöhnlicher Sozialist. Er hat das Zeug eines Bandenführers. Er gleicht einer Führernatur des 15. Jahrhunderts, und die Männer haben recht behalten. Mussolini ist ein Führer seines Landes geworden. Als er den Ausbruch seiner Revolution ankündigte, war die Revolution bereits geglückt. Als er den Anspruch erhob, Italien zu regieren, war er der Herr Italiens. Seine Methode aber war durchaus nicht irgend eine Art von Ueberrumpelung, sondern in jahrelanger, vorbereitender, zäher, folgerichtiger Arbeit hat er die Mittel zum überraschenden Sieg geschaffen.

Als Diktator hat er in überraschend kurzer Zeit Aufgaben erledigt, mit denen seine obern Parlamente ab dilatorischen Verhandlungen sich vergeblich abgemüht hatten. Mussolini hat dem italienischen Volke den Glauben an sich selbst wiedergegeben, aber auch die Sehnsucht nach Ordnung geweckt. Es gibt Zeiten, in denen ein Volk sich nach einer starken Führerschaft sehnt. So war es der Fall in Italien. Sie haben die starke Führerhand, und Mussolini steht auf der Höhe seiner Diktatur, so daß ein Teil des Volkes die Macht seiner Person fürchtet als Last empfindet.

Die Geschichte lehrt, daß eine Diktatur zwei Wege gehen kann. Cäsar ging, Sulla, nachdem er auf der Höhe seiner Macht stand und das Land eine neue Verfassung hatte, legte er die Diktatur nieder, um der Nation die Möglichkeit einer weiteren Entwicklung zu geben. Oder der Diktator kann durch neue, gewaltige Leistungen seine Nation so hoch erheben, daß das Volk die Macht seiner Persönlichkeit als eigenen Triumph empfindet. Dieses scheint jetzt in Italien der Fall zu sein.

Es ist aber immer gefährlich, wenn die Verantwortung des Staates auf den Schultern eines einzigen Mannes ruht. Stürzt der Diktator, so reißt er den Staat in die Katastrophe mit hinein.

Bei Mussolini merkt man nicht, daß er dem Staat sein höchstes sterbliches Persönchen auf eine lange dauernde Grundlage übertragt.

Was heute ist, er noch der „Herr Italiens?"

Wie lange er es noch sein wird, weiß niemand. Das Glück eines Diktators ist unbeständig!

Marie Louise v. Ornholm.

Bestäubungszigaretten für Verbrecher

Der Lemberger Polizei ist es gelungen, eine geheime Zigarettenfabrik, die sich mit der Erzeugung betäubender narkotischer Zigaretten befaßte, aufzudecken. Die Zigaretten waren mit Opium oder Kokain verarbeitet und sollten zu verbrecherischen Anschlägen dienen. Die Polizei hat mehrere Personen verhaftet und die Vorräte beschlagnahmt.

Vom Deutschtum in Südwestafrika

„Deutscher Bund" nennt sich ein neues, wöchentlich der Windhuker „Allgemeinen Zeitung" beigelegtes Blatt, das amtliches Organ des „Deutschen Bundes für Südwestafrika" sein wird. Nachdrückliche Vertretung der Belange des südwestafrikanischen Deutschtums ist das Hauptziel des Blattes, Gemeinbürgschaft der Deutschen in allen das Deutschtum berührenden wichtigen Fragen. Anlaß zum Neuerscheinen des längst geplanten Blattes sind die bevorstehenden Landesratswahlen in Südwest. Da will das Blatt als Warner und Mahner auftreten. Insbesondere will es sich der Berichterstattung über das Leben in den deutschen Vereinen widmen. Auch abweichenden Meinungen und Stimmungen soll Platz eingeräumt werden.

Die erste Nummer des Blattes berichtet, daß der Deutsche Bund ein eigenes Wahlprogramm für die bevorstehenden Wahlen aufgestellt hat, zu dem sich zuerst die deutschen Vereine des Landes äußern sollen und das dann der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Es wird ferner berichtet, daß in Kalkfeld ein neuer deutscher Verein begründet worden ist und daß zu den alten Vereinen in Omaruru, Grootfontein, Tsumeb neue Vereine in Otavi und Otjiwarongo getreten sind.

Erkrankte Haifische.

Hunderte von Haifischen, die sich zur Zeit noch an der südafrikanischen Küste tummeln, werden in kurzem in Damenschuhe und Damentaschen verwandelt werden. Doktor Alfred Ehrenreich, eine amerikanische Autorität auf dem Gebiet des Fischhandels und Fischfanges, hat berechnet, daß der Bedarf an Haifischleder in jeder gewünschten Menge befriedigt werden kann. Auf Grund seiner Berechnungen und Studien hat jetzt Doktor Ehrenreich mit einem Kapital von 75,000 Dollar eine Gesellschaft gegründet, die den Fang der Haifische im Großen betreiben soll. Der technische Leiter des Unternehmens, Kapitän Willian Young, wird sich nach Natal begeben, um dort die erste Fangstation einzurichten. Die beste Methode, den Haifisch, der ungeschützte Kiemenspalten hat, zu fangen, ist, so merkwürdig es klingen mag, ihn zu ertränken. Man wird zum Fang der Riesenhaie Netze auslegen; sobald ein Haifisch mit dem Kopf in das Netz gerät, öffnen sich automatisch seine Kiemen, und das in diese einströmende Seewasser erstickt den Fisch, der buchstäblich ertrinkt. Außer dem Leder will die neue Gesellschaft noch eine Reihe anderer Produkte des Fisches der Verwertung nutzbar machen, vor allem Oel, das Fleisch, Tierfutter, Flossen für den chinesischen Markt, Leim, Düngemittel und Polstermaterial.

Producers Seed Pool

Bietet den Farmern, die Saatgetreide kaufen,

Allerniedrigste Preise

Vom Züchter direkt an den Säer
— Keine Zwischenhändlerprofite

Saathafer

No. 1 Govt. Grade	75c
No. 1 Govt. Grade (Extra Ingewaid)	85c
Reg. (2te Generation)	$1.00
Reg. (3te Generation)	$1.15

Preise für erste Generation auf Verlangen. Arten: Banner, Victory, Gold Rain. In den Bushel Säcken, per Sack 25c extra.

Saatgerste

No. 1 Govt. Grade	$1.15
Reg. (2te Generation)	$1.30
Reg. (3te Generation)	$1.40

Diese Hauchengerste ist von der Universität empfohlen. In zwei Bushel Säcken, per Sack 20c extra.

Bestellungen werden entgegengenommen per Telegraph, Telephon oder Post und werden sofort verfrachtet und sollten binnen zwei oder drei Tagen am Bestimmungsort ankommen.

Es wird sich lohnen, unsere jetzige Preise für registrierte Saat auszufinden, wie Marquis, und Ruby Weizen, Crown Flachs, geeignete frühe Arten Mais, arktischer und andere akklimatisierte Arten von Süßklee, Brome grass, Western Rye grass und Millet.

Adressiere:

Sask. Registered Seed Growers' Co-operative Association, Ltd.

M. P. TULLIS, Field Crops Commissioner, Manager
REGINA, SASK.

Telephone 3716 und 2326.
Büro: Zimmer 146 Parliament Building.

Projekt eines elektrischen Kraftzentrums in Rußland

Die Stromschnellen des Dnjepr sollen aufgefangen werden.

Nach einer dem Zentral-Exekutivkomitee der Rateregierung von dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare, Alexis J. Rykow, gemachten Mitteilung beziffert sich Sowjetrußlands Staatsbudget in diesem Jahre auf vier Milliarden Rubel ($2,058,100,000) gegen 2,800,000,000 Rubel ($1,430,800,000) im vorigen Wirtschaftsjahr.

Ein Hauptausgabenposten im Voranschlag ist, nach Erklärung Rykows, die für die Industrie ausgeworfene außerordentliche Unterstützung in der Höhe von 155 Millionen Rubel.

Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen Rykows über den Plan der Rateregierung, in Südrußland ein großes elektrisches Kraftzentrum zu schaffen und hierdurch die reichen Mineralschätze Südrußlands in viel intensiverer Weise, als dies bisher geschieht, auszunutzen, in erster Linie für den Bedarf des innerrussischen Marktes, später aber auch zur Verwendung auf dem Weltmarkt.

Es besteht die Absicht, die Stromschnellen des Dnjeper durch ein Stauwerk von 120 Fuß Höhe auszufangen und hier ein gewaltiges elektrisches Kraftwerk, vielleicht das größte der Welt zu errichten. Der Ausbau der gesamten sehr groß gedachten Anlage, in der ein Ferromangan- und ein Aluminiumwerk gehören sollen, soll in mehreren Bauperioden erfolgen. Die Gesamtbaukosten des ersten Ausbaues setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Für den Bau des Dammes 24 Millionen Rubel, Wasserkraftwerk 9,600,000, Schiffahrtsbauten 14,850,000, ständige Siedlung 2,500,000, elektromechanische Einrichtungen 13,850,000, elektrische Leitungen, provisorische und Hilfsbauten, Verstärkung der Flußbrücken und andere Auslagen 15,750,000, Summa 138,608,000 Rubel (rund $71,000,000).

Für den Gesamtplan gelten nach amtlicher Angabe folgende Richtlinien:

Mit der Anlage der Großkraftwerke am Dnjepr würde es notwendig sein, auch eine große Wasserstraßenbahn, die im wesentlichen in ostwestlicher Richtung führen soll, anzulegen, um die Dnjeprbauten mit dem Drangbassin und den Manganerzgruben in Verbindung zu bringen. Auf diese Weise soll der Transport von Steinkohle und Erzen für Eisenhüttenwerken bewerkstelligt werden, zumal die bisher für den Güterverkehr hauptsächlich in Betracht kommende Eisenbahnbrücke von Kitschkas, die für das Belastungsverhältnis des Jahres 1895 gebaut wurde, für heutige schwere Züge nicht mehr ausreicht.

Es ist beabsichtigt, den elektrischen Strom des Dnjeperkraftwerkes der ersten Ausbauperiode in einem Umkreise von 65 bis 125 Meilen zu verteilen, und zwar kommen hierfür in Betracht Jekaterinoslaw, in Krivoj-Rog die Eisenerzgruben und das geplante Metallwerk, wie die Fabriken für die Veredlung von Eisenquarz, in Nikopol die Manganerzgruben und das künftige Ferromangan werk zur Gewinnung von etwa 100,000 Tonnen und in der Stadt Alexandrowsk die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, die zukünftigen metallurgischen Werke, das Aluminiumwerk, sowie die Fabriken, die auf elektrischem Wege Stahl raffinieren werden.

Mit der Anlage dieser Werke sind große Hafenausbauten am oberen und unteren Bassin, Kanalbauten zu beiden Seiten des Stauwerkes und eine Vertiefung der Schiffahrtrinne geplant, die es Schwarzmeerschiffen ermöglichen soll, bis an das neu zu schaffende Industriegebiet heranzukommen.

Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch bedeutungsvoll ist der Gedanke, das neue große Wirtschaftszentrum nicht nur nach Süden, d. h. zum Schwarzen Meer, sondern ebenso nach der Ostsee hin zu orientieren.

Nach diesem die Ostsee erfassenden Plan soll der Pripjetfluß, der sich dem Kanalsystem, das den Dnjepr mit der Memel und der Weichsel verbindet, und dem System der deutschen Kanäle über Bromberg anschließt, in einen für die Schiffahrt tauglichen Zustand durch Vertiefung des Bettes gebracht werden, was die Entwicklung der Verbesserungsarbeiten in dem großen Sumpfgebiet, das bis an die polnisch-russische Grenze heranreicht, gestattet. Auch der uralte Schiffahrtsweg der Hansastaaten über die Dima ist wiederum ins Auge gefaßt.

Die Untersuchungen sowie die Ausarbeitung der Pläne für den ersten Bauabschnitt sind beendet und für diese erste Bauperiode sechs Jahre in Aussicht genommen. Die Rateregierung legt Wert darauf, die Baugutrüstungen aus dem Ausland möglichst rasch zu beziehen, um schneller mit dem ersten Aufbau fertig zu werden. Es wird betont, daß der Gesamtplan für die Entwicklung des Südens in eine sehr kurze Zeitspanne und jedenfalls mit heute noch überlebenden Balzeiten nicht zu erfassen sei.

Indiens eigene Flotte

Die jüngste Konzession Englands an die nationale Bewegung in Indien ist die Schaffung einer eigenen indischen Flotte, die die alte weiße Fahne Indiens führen wird. Seit langem wurde von den Hindus in dieser Hinsicht Gleichstellung mit Australien und den übrigen Dominien gefordert. Auf dem letzten Nationalkongreß, auf welchem die Swaraschisten wieder mit allgemeiner „non-cooperation" drohten, war seitens des Vorstandes laut erklärt worden: „Wir halten es für eine der dringendsten Aufgaben des Parlamentes, unverweilt durch freiwillige Werbung eine nationale Armee zu schaffen, deren Stern die zur Zeit bestehenden Freiwilligen-Institutionen bilden können. Ferner bedarf es einer sorgfältigen Untersuchung des Problems der Schiff- und Luftfahrtausbildung, damit wir eines Tages eine Nation werden können, die in jeder Hinsicht zur Selbstverteidigung gerüstet ist."

Diesen Wink haben die Engländer verstanden, und der Vizekönig machte in der letzten Thronrede Mitteilung von der Absicht der Regierung, aus eigenem Antrieb die Bildung einer indischen Flotte in die Wege zu leiten. Die Admiralität in London sorgt freilich dafür, daß der Anfang recht bescheiden ist; nur sieben oder acht Schiffe werden einstweilen die weiße Fahne Indiens führen. Und die Inder werden zwar, dem Wortlaut der Regierungserklärung gemäß, „zu den Offiziersstellen gleichberechtigt mit den Briten zugelassen werden", aber in den Kommandostellen, die die eigentliche Macht in Händen haben, werden nach wie vor nur Engländer Sitz und Stimme haben. Trotzdem bedeutet die Schaffung einer indischen Flotte einen weitern Schritt auf dem Wege zur Selbständigkeit.

Im Rachen des Tigers

Ein grauenhaftes Jagderlebnis hatte, nach englischen Blättern, ein englischer Kolonialoffizier, Kapitän Pemberton, der auf einem vorgeschobenen Posten in Hinterindien stationiert ist.

Auf einem Jagdzug hatte man sich, um zu frühstücken, neben einem Dickicht gelagert. Pemberton stand, wie er berichtet, dem Dickicht zunächst und wollte sich gerade niedersetzen. In diesem Augenblick sprang ein starker Königstiger aus dem Gehölz und packte den Offizier, der nicht mehr fliehen konnte. Dieser fühlte die schwere Masse des Raubtieres auf sich niedersinken, dann fiel er in Ohnmacht. Als er infolge peinigender Schmerzen wieder zu sich kam, befand er sich in einer schrecklichen Lage. Der Tiger trug ihn in seinem gefährlichen Rachen durch den Wald, vermutlich zu seiner Lagerstatte. Da der Offizier schwer verletzt war, litt er große Schmerzen. Diese aber brachten ihm seine Lage deutlich zum Bewußtsein. Er sah sich einem sicheren Tode überliefert, wenn es ihm nicht augenblicklich gelänge, sich zu befreien. Er konnte einen Arm bewegen. Dieser bewegte er, um aus seinem Jagdgürtel eine der dort befindlichen Pistolen zu nehmen. So gut er zielen vermochte, richtete er die Waffe auf die Herzgegend des Tieres. Infolge einer unvorgesehenen Bewegung des Tieres wurde die Waffe aber abgelenkt und der Schuß ging fehl. Der Tiger antwortete mit einem zornigen Knurren, trug aber seine Beute unerhalten weiter. Jetzt griff der Verletzte zur zweiten Pistole, zielte besser als vorher und drückte ab. In diesem Augenblick stieß die Bestie ein marterschütterndes Brüllen aus, sprang in einem gewaltigen Zucken empor, wobei sie den Offizier aus dem Rachen fallen ließ, und schlug auf den Boden zurück. Hier vergingen dem Offizier wieder die Sinne. Er fand sich später im Kreise seiner Jagdgefährten, die des Spuren des Raubtieres gefolgt waren und die den Tiger in seinem Blute neben dem Verwundeten gefunden hatten. Bei der Untersuchung des Tieres stellte sich heraus, daß der zweite Schuß gerade in das Herz gegangen war und das Tier auf der Stelle getötet hatte. Der Offizier wurde im Hospital geheilt. Seine Wunden waren zwar sehr schwer, es ist aber gelungen, ihn vollständig wieder herzustellen.